

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 77 (1994)
Heft: 7

Artikel: Freidenker in Zentralafrika
Autor: Kaech, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freies Denken
ist überall auf
der Erde aktuell,

aber leider nur dort möglich, wo eine einigermaßen demokratische Staatsordnung dies auch zulässt respektive aufgrund des fundamentalen Menschenrechts auf Glaubens- und Gewissensfreiheit zulassen müsste. Diktaturen aller Art verbieten und bekämpfen das freie Denken der Bürger, vor allem wenn sich diese anschicken, entsprechende Organisationen zu gründen. Voraussetzung ist aber auch, dass die einfachsten Ansprüche auf menschliche Grundbedürfnisse wie Nahrung, Wohnung und Arbeit erfüllt sind. Menschen mit knurrendem Magen haben verständlicherweise vorrangigere Probleme, obwohl freies Denken für eine grundlegende echte Befreiung von grösster Wichtigkeit ist.

Den Menschen in den **Entwicklungsländern der Dritten Welt** können wir Freidenker behilflich sein beim Aufbau eigener Freidenker-Organisationen, die als Gegengewicht zu den alles dominierenden Religionen eine wichtige Funktion einnehmen könnten. Die herrschenden Konfessionen hatten und haben kein Interesse daran, die Völker von eigenen und beigebrachten Tabus zu befreien. Ganz im Gegenteil, die «Eingeborenen» wurde in der langen Kolonialzeit nur gelehrt, was gut und nützlich für die europäischen Herren war. Keine allgemeine Schulbildung, rudimentäre Kenntnisse in Lesen und Schreiben genügte. Kader wurden praktisch keine ausgebildet, das wäre für die Herrschenden zu gefährlich gewesen. Die wenigen von ihren Meistern in berechnender Weise ausgebildeten Privilegierten reagierten beim erzwungenen Abzug der Kolonialherren sehr rasch und machten sich deren Vorrechte zu eigen. Die Ausbeutung der Unterworfenen ging weiter, manchmal noch brutaler als bisher.

Gabun, die kleine «République Gabonaise», flächenmässig über sechsmal so gross wie die Schweiz, zählt jedoch nur gegen 1,2 Millionen Einwohner, wovon 70% Junge unter 25 Jahren sind. Libreville ist die Hauptstadt, Port Gentil am Atlantik die wichtigste Hafenstadt. Das Land möge uns ein Beispiel für ganz Zentralafrika sein.

Gabun war eines der zahlreichen Gebiete der Dritten Welt, die von den Franzosen unterworfen wurden, und gehörte bis 1903 zur Kolonie **Französisch Kongo**, wurde jedoch ab 1903 als besondere Kolonie Gabun verwaltet. Mit den französischen Eroberern kamen wie überall in der Welt gleichzeitig die christlichen Missionare (vor allem Katholiken, aber auch Protestanten) ins Land. Unter dem Schutz der militärischen Besetzer und der ausbeuterischen Kolonialisten befassten sich die christlichen Kirchen mit der Erziehung und Schulung Erwachsener und vor allem der Kinder. Überall wurden Missionsstationen errichtet, Stützpunkte der fremden geistigen Macht. Kirchen und Schulen wurden gebaut, meistens eng miteinander verflochten; praktisch alle Lehrkräfte waren Geistliche. In diesen Schulen war natürlich nichts zu spüren vom Geist der Grossen Revolution, nichts von Laizismus; alles war streng nach Katechismus geregelt.

Eine der grössten und einflussreichsten Missionsstationen war jene von **Sainte Anne d'Odimba** in der Gegend von Fernan-Vaz, südlich von Port-Gentil. Prunkstück dieser Mission war die metallene Kirche, die von Eiffel, dem Erbauer des Eiffelturms, mit in Frankreich vorfabrizierten Metallelementen errichtet wurde. Hier war das während Jahrzehnten wichtigste Erziehungs- und Schulungszentrum von Gabun. Was aber wurde dort gelehrt? Kaum mehr als die einfachsten Haushaltarbeiten für die Mädchen, rudimentäre Grundbegriffe in Lesen und Schreiben für Mädchen und Knaben und für die letzteren noch etwas Einführung in die einfachsten Landarbeiten, gerade genug, um dem Meister dienen zu können. Ganz wenigen Auserwählten verhalfen die priesterlichen Lehrkräfte zu einer Weiterbildung. Sie wurden ins Seminar nach Brazzaville im Nachbarland Kongo gesandt, wo sie zu treuen Missionaren ausgebildet wurden, denn schon bald hatte die Kirche erkannt, dass Einheimische bedeutend leichter «missionierten».

FREIDENKER IN ZENTRALAFRIKA

Jungen Leuten
gelang es dank
familiären Be-

ziehungen und Korruption, aus der **Kolonialfestung** auszubrechen, um in Frankreich auch andere Disziplinen studieren zu können. Die kleine Gruppe sollte nach der Entlassung der Kolonie in die Unabhängigkeit die neue Elite bilden.

Unter dem Druck von Öffentlichkeit und UNO musste Frankreich mit seinen andern Kolonien auch Gabun in die **Selbständigkeit** entlassen; dies geschah am 17. August 1960. Von einem Tag auf den andern mussten die wenigen Absolventen einer höheren Schule im neuen Staat die Verantwortung übernehmen. Mit Hilfe der UNESCO begann ein fortschrittliches Alphabetisierungsprogramm. Der Schulunterricht wurde obligatorisch, und die Grundschule war kostenlos. Haupthindernis blieb lange Zeit das dumpfe Desinteresse zahlreicher Eltern, denn sie waren sich gewohnt, die Kinder möglichst früh in den Arbeitsprozess einzuschalten; vom «nutzlosen lernen» hielten sie, grösstenteils Analphabeten, nicht viel.

Kaum war das Programm richtig angelaufen, erste Erfolge waren bereits sichtbar geworden, kam es zu **Machtkämpfen** an der Spitze des Staates. Ein diktatorisches Regime löste das andere ab, das Hauptinteresse galt der persönlichen Bereicherung. Was während zehn Jahren im Schulwesen mühsam aufgebaut worden war, ging zusehends wieder verloren. Das Land fiel in die kolonialzeitliche Lethargie zurück. Eine ganze Generation Gabuner riskierte, ohne gründliches Schulwissen ins harte Arbeitsleben entlassen zu werden.

Um die guten Grundstrukturen der gabunischen Schule wieder herzustellen, setzten sich die **Lehrkräfte** zur Wehr; sie organisierten sich, nach dem Vorbild der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich, in Lehrerergewerkschaften, die sich gegen die Willkürherrschaft der Regierungen auflehnten. Sie prangten die Unfähigkeit der Machthaber an und wandten sich an die UNO.

Doch bis anfangs der neunziger Jahre änderte sich nicht viel. Dann endlich wurde auch in Gabun das **demokratische System** eingeführt. Die wenigen Freidenker im Land waren gefordert. Sie kämpften gegen das Desinteresse der ungebildeten Eltern an der schulischen Ausbildung ihrer Kinder. Aufklärung war lebensnotwendig.

Die Freidenker sind da, zwar noch nicht sehr zahlreich, dafür aber aktiv und willens, den Aufbau eines laizistischen Staates mit entsprechendem Erziehungs- und Schulwesen voranzutreiben. Sie propagieren freiheitliche Erziehung ohne religiöse Dogmen, laizistische und kostenlose Staatsschulen für alle sowie echte Pflege der alten Kulturen, die vom christlichen Eroberer weitgehend vernichtet worden sind. Eine Volkswirtschaft kann nur erneuert und verbessert werden, wenn gebildete und fähige Menschen zur Verfügung stehen.

Gabun ist ein **reiches Land**. Es verfügt über wichtige Bodenschätze wie Mangan, Uranium und Holz. Ausserdem wird auf dem Land und im Meer Erdöl gefördert. Die verantwortungsbewussten Kräfte möchten jedoch verhindern, dass diese Vorkommen masslos ausgebeutet werden. Die Folge wären übernutzte Böden, verschmutztes Meer, Verschwinden des Waldes mit seiner reichen Fauna und Flora. Irreparable Schäden wären vorprogrammiert. Gefordert wird nur massvoller Abbau der Bodenschätze; auch spätere Generationen sollen noch in diesem Land leben können.

Die gabunischen Freidenker beabsichtigen, in nächster Zeit einen Landesverband zu gründen, der auch der **WELTUNION DER FREIDENKER** beitreten möchte. Wir gratulieren unseren Freunden in Gabun und wünschen ihnen viel Erfolg. Unsere Unterstützung ist ihnen zugesichert.

Jean Kaech, INFO-Sekretär der WUF